



## Freigehege

Von  
Thomas Schmitz-Albohn

## Dicker Hund

„Eigentlich schade, dass der dicke Hund aus der Mode gekommen ist. Ist euch das schon mal aufgefallen: Keiner spricht mehr von einem dicken Hund“, sagte neulich ein Kollege in der Redaktion. Recht hat er. „Das ist ja ein dicker Hund“, empörten sich die Leute noch vor wenigen Jahren, wenn sie etwas über eine unerhörte Geschichte oder einen Skandal erfuhren. Heute sagen nur noch matt: „Das geht aber gar nicht!“ Oder mit hochschwingender, leichte Empörung signalisierender Stimme: „Halloooo, geht's noch?“ – Das ist dann aber meist schon der Gipfel der Aufregung.

Wie viel bildhafter war dagegen doch der dicke Hund, von dem allerdings keiner so genau weiß, wie er in unsere Umgangssprache gekommen ist. Nimmt man noch seinen Kollegen dazu, der in der Pfanne verrückt wird, dann muss man feststellen, dass der Hund nicht nur ein beliebtes Haustier der Deutschen ist, sondern sich auch offensichtlich in unserer Sprache recht wohl fühlt. „Das ist ein armer Hund“, sagen wir über einen Menschen, der aufgrund seiner prekären Lebensumstände unser Mitleid verdient. Als „scharfen Hund“ bezeichnen wir hingegen einen, mit dem man es nicht gerne zu tun hat, weil er im Ruf steht, hart, überkorrekt und unnachgiebig zu sein. Es handelt sich dabei also eine besonders unangenehme Ausprägung des Erbsenzählers. Dagegen wird ein anderer, der der Arbeit mit Vorliebe aus dem Weg geht, gerne als „fauler Hund“ tituliert.

Die Redewendung „Den letzten beißen die Hunde“ ist genau wie der dicke Hund ein wenig verstaubt und seit der friedlichen Revolution in der DDR durch „Erich, der letzte macht das Licht aus“ ersetzt worden. Es gibt aber immer noch Bücher, Filme, Theaterstücke und leider auch Geschichten in der Zeitung, die keinen Hund hinterm Ofen hervorlocken. Und bellende Hunde, die nicht beißen, begegnen uns überall im Leben.

„Da liegt der Hund begraben“, kann man sagen, wenn man auf einen entscheidenden Punkt oder auf die Ursache eines Problems hinweisen möchte. Hin und wieder hört man von ehemaligen Promis oder früheren Lottogewinnern, dass sie auf den Hund gekommen sind, weil sie ihr ganzes Geld verpulvert haben. „Das ist ja ein dicker Hund“, könnte man da sagen. Oder: „Das geht auf keine Kuhhaut.“ Aber dann wären wir bei einem anderen Tier.



Jesus Irsula im Gespräch mit Carsten Gansel in der der LZG-Veranstaltung im KiZ (Kultur im Zentrum; Kongresshalle).

Foto: Czernek

## Jesus Irsula: Jeder Kubaner ist stolz auf sein Land

**GESPRÄCH** Einstiger Dolmetscher Castros auf Einladung des Literarischen Zentrums in Gießen

**GIESSEN (cz).** „Ich wünsche mir, dass die Errungenschaften der Revolution beibehalten werden und dass die neue Generation darauf ein System aufbaut, das den Menschen Kubas eine sichere Zukunft in ihrem eigenen Land bietet“, sagte Jesus Irsula als Fazit seines Gesprächs mit Prof. Carsten Gansel. Irsula, der Übersetzer und einstige Dolmetscher Fidel Castros, sprach auf Einladung des Literarischen Zentrums Gießen über Kuba, dessen Geschichte und Kultur.

„Jeder Kubaner ist stolz auf sein Land“, sagte er. Genau dieser Nationalstolz sei ungemein wichtig für die Kubaner. So gebe es keinen Kubaner irgendwo auf der Welt, der nicht wieder zurück in die Heimat kommen möchte. Genau das sei das Spannungsfeld der kubanischen Nation: Das Land verfüge über ein enorm gutes Bildungssystem, jedoch fehle es an entsprechend qualifizierten Arbeitsplätzen. „Es gibt keine Familie, von der nicht ein bis zwei Kinder im Ausland leben und arbeiten“, berichtet er und fügte hinzu: „Die wollen aber alle wieder zurückkommen.“ In der Schaffung von qualifizierten Arbeitsplätzen im eigenen Land sieht er eine der größten Herausforderungen für sein Land.

Um das Verhältnis zwischen Kuba und den USA zu verstehen, müsse man sich die Geschichte des Landes ansehen, so Irsula. Nach der Entdeckung

und Eroberung Kubas entwickelte sich in ein bunter Völkermix, denn während der Kolonialzeit wurden viele Sklaven nach Kuba verschifft.

„Das afrikanische Erbe mit seiner Religion und seiner Kultur wurde ein fester Bestandteil der kubanischen Identität“, erklärte er. Im Rahmen des Freiheitskampfes zwischen 1895 bis 1898 hätten auch die USA zum Schluss mitgemischt und in den Jahren zwischen 1898 und 1902 die Vormachtstellung in Kuba innegehabt. In dieser Zeit seien entsprechende Verträge geschlossen worden, die den USA das Recht

zur Intervention und zum Bau und der Benutzung von Militärstützpunkten zubilligen würde. „Diese Verträge sind nicht mehr gültig, aber seitdem gibt es solche Militärstützpunkte wie Guantánamo“, erläuterte er.

Nur durch das Hintergrundwissen könne man die Vorgänge um die Invasion der Schweinebucht von 1961 wirklich verstehen. Als große Errungenschaft der Revolution von 1959 bezeichnete er die Alphabetisierungskampagne und das daran anschließend aufgebaute Bildungssystem, das mittlerweile zu den besten in der Welt gehöre.

Irsula hat regelmäßig Kontakt zur Gießener Universität, Fachbereich Germanistik. Seit 2008 gibt es eine Kooperation zwischen dem Germanistischen Institut und der Universität Havana. „Es bot sich die Möglichkeit, eine Kooperation mit der Universität in Havana einzugehen, die wir gerne ergriffen haben“, berichtete Gansel. Seitdem gebe es einen regen Austausch zwischen den beiden Hochschulen. In jedem Sommersemester nutzten etliche Studenten aus Kuba die Möglichkeit für ein Auslandssemester in Gießen und umgekehrt, so Gansel. Er selbst war schon etliche Male in Kuba und kann es nur empfehlen, es selbst einmal zu besuchen. „Wir haben uns immer dort sehr sicher gefühlt“, sagte er.

### STIMME KUBAS

► Jesus Irsula, Jahrgang 1954, kennt Deutschland seit den 70er Jahren. Bereits in Kuba wurde er zum Deutschlehrer ausgebildet, studierte von 1975 bis 1979 in Leipzig Germanistik und promovierte in den Jahren 1989 bis 1992 ebenfalls in Leipzig. Irsula gehört zu den renommiertesten Übersetzern und Dolmetschern Kubas. Er hat deutsche Politiker aus Ost und West vor und nach 1989 betreut. Dazu gehörten Willy Brandt, Gerhard Schröder sowie in der jüngsten Zeit Sigmar Gabriel und Frank-Walter Steinmeier. Seine Übersetzungen vom Spanischen ins Deutsche und umgekehrt sind vielfach prämiert worden.

## Mitklatschstimmung wie im Musikantenstadl

**FESTSPIELE** Sabine Fischmann und Michael Quast machen aus dem „Weißen Rössl“ urkomischen Theaterabend

**WETZLAR (lad).** Mit „Im weißen Rössl à trois“ servierten Sabine Fischmann und Michael Quast von der „Fliegenden Volksbühne Frankfurt Rhein-Main“ bei den Wetzlarer Festspielen eine urkomische, witzige und intelligente Version der beliebten Ope-

rette. Ihr Stück verfiel aber weder in Kitsch und Heimatfilmeligkeit, noch in reine Parodie. Zwar folgte man der Originalhandlung, doch die wie eine szenische Lesung angelegte Inszenierung lebte vor allem von den vielen kleinen amüsanten Kniffen und der

stimmlichen Vielseitigkeit der beiden Darsteller, die ein gutes Dutzend Charaktere spielten. Vor einem Tisch mit rot-weiß-kariertem Decke, Bierhumpen und Kuhglocken im Lottehof ging es munter zu. Fischmann und Quast musizierten auf Hackbrett, Blasharmoni-

ka, Geige und Trommeln, und Pianist Markus Neumeyer begleitete die beiden souverän am Klavier.

Allein schon die Dialekte, mit der Quast die Herkunft seiner Figuren unterstrich, waren köstlich komisch: Fabrikant Giesecke schnodderte im derben Berlinerisch los, Urlauber Professor Hinzelmännchen sächselte heftig, und Rechtsanwältin Siedler rezitierte seine Lieder im abgehackten Stoiber-Ton. Und der Ohrwurm „Die ganze Welt ist himmelblau“ artete in Liebesgestöhne aus.

Dann die Anspielungen auf Tourismusbranche: Nachdem Fischmann „Im weißen Rössl am Wolfgangsee“ um eine Latin-Version ergänzt hatte, machte sich Quast daran, das Lied in chinesische, orientalische (Säbeltanz), irische und arabische Fassungen umzumünzen sowie im Hitlerton das Stück als entartete Kunst zu verbieten. (Die Operette „Im weißen Rössl“ wurde tatsächlich während der Nazizeit verboten.)

Zahlkeller Leopold (Quast) schmachtete mit seinem Lied „Es muss was Wunderbares sein, von dir geliebt zu werden“ die Damen in der ersten Reihe an, und Fischmann sorgte mit einem Jodelpotpourri wie beim Musikantenstadl für Mitklatschstimmung.



Um keinen Spaß verlegen: Sabine Fischmann und Michael Quast im Lottehof; am Klavier Markus Neumeyer. Foto: Lademann

## Heidi Hass schickt „Toni auf Entdeckungsreise“

**GIESSEN (kjf).** Das ist jetzt ganz unge-recht, da tut man seine Pflicht und bellt ordentlich und sofort wird geschimpft und man wird sogar beschuldigt, die Hühner würden wegen des Bellens keine Eier mehr legen. Hofhund Toni fühlt sich ungerecht behandelt, zumal er ja ein Freund der Hühner ist, besonders ein Freund von Huhn Emmi. Aber die Hühner sind auch sauer auf Toni, weil er zu laut bellt. Da entschließt sich der Hofhund, seinen Job an den Nagel zu hängen und den Hof zu verlassen.

Die Biebaltaler Autorin Heidi Haas stellte im Rahmen der literarischen Reihen „Eine(r) liest“ und Gießener Bilderbuchtage ihr Kinderbuch „Toni auf Entdeckungsreise“ vor. Trotz des instabilen Wetters hatte Veranstalter Uwe Lischper die Lesung in den Marktlauben stattfinden lassen und mit 60 Besuchern war die Veranstaltung gut besucht.

Erfunden habe sie die Geschichten zunächst für ihr Enkelkind, erzählte die Autorin, die sich mit ihren Erzählungsband „Die Erben des Blauen Hauses“, erschienen 2012 in der Gießener Edition Kalliope, in der heimischen Literaturszene bereits einen Namen machte. Der Verlag holte für das Kinderbuch die heimische Illustratorin Birgit Kalkofen ins Boot, die die gelungenen Illustrationen schuf.

Vom Stil her ist „Toni geht auf Entdeckungsreise“ eine Sammlung klassischer Fabeln. Die Tiere können sich miteinander per Sprache verständigen, lieben oder hassen Musik und Tanz und haben ganz alltägliche Sorgen. Toni trifft auf seiner Reise Nilgans Azra, die ihre liebe Last mit der Aufsicht über ihre Küken hat und überlegt, was sie für das Uferfest der Tiere vorbereiten kann. Gebannt hingen die vielen jungen Zuhörer der Autorin an den Lippen. „Toni geht auf Entdeckungsreise“ ist in der Edition Kalliope erschienen und kostet 16,90 Euro.



Autorin Heidi Haas.

Foto: Frahm

## Kammerkonzert mit Trio Kontra

**LAUBACH (red).** Am Sonntag, 9. Juli, um 18 Uhr findet im romantischen Konzertsaal des Kulturdenkmals Hessenbrückenmühle bei Laubach-Münster das dritte Sonntagskonzert der Saison statt. Zu Gast ist das Trio Kontra. Die drei äußerst erfolgreichen jungen Solisten, vielfache Preisträger von internationalen Wettbewerben und regelmäßig anzutreffen bei renommierten Festivals, bieten in einer ungewöhnlichen Instrumentenkombination (Violine, Kontrabass, Klavier) ein abwechslungsreiches Programm mit Werken von Bach, Bottesini, Rachmaninow, Piazzolla und Penderecki. Information sowie Konzertkarten (25/15 Euro) bei Dr. Evelyn Sachsenberg, info@hessenbrückenmühle.de, www.hessenbrückenmühle.de, Telefon 0171/ 215 7379.

## Trio-Konzert des Improvisers Pool

**GIESSEN (red).** Am Samstag, 8. Juli, um 20 Uhr in der alten Uni-Bibliothek, Bismarckstraße 37, ist der „Giessen Improvisers Pool“ einmal wieder als String Trio zu hören. Peter Geisselbrecht (Piano), Frank Rühl (E-Gitarre) und Georg Wolf (Kontrabass) bringen ihre von langjähriger Zusammenarbeit geprägten Improvisationen zu Gehör.